



Wie soll man Entomologie betreiben ?

Von Dr. Meyer, Saarbrücken.

Wir erinnern uns wohl noch der Zeit, für viele reicht sie bis in die Schulzeit zurück, in der zum ersten Male die Lust in uns erwachte, uns eine Sammlung anzulegen. Wir sind an einem schönen Sommertage einem bunten Falter nachgeeilt, und der Wunsch ihn zu besitzen tauchte auf; oder wir sahen in einem Museum, bei einem ältern Sammler, eine schön geordnete Sammlung, und der Gedanke, so etwas möchtest du auch haben, ließ uns nicht wieder los. Über diesen Standpunkt kommt so mancher zeit seines Lebens nicht hinweg. Erwerben, die Sammlung vergrößern, das Augenmerk auf Seltenheiten, schwer erreichbare Objekte, womöglich Abnormitäten richten, das bleibt sein einziges Ziel. Zu diesem Behufe knüpft er Tauschverbindungen an, gibt auch, je nach der Größe seiner Mittel, jedes Jahr eine Summe dafür aus, um so seine Neigung zu befriedigen. Wer dazu in der Lage ist und darin sein Vergnügen findet, dem soll das unbenommen bleiben, für ihn sind diese Zeilen nicht geschrieben. Er gleicht dem Sammler von Briefmarken, Alttertümern, Kuriositäten und dergleichen, der eben sein Steckenpferd haben will. Wer aber nicht in der Lage ist, Geld dafür auszugeben, und wer keine oder wenig Gelegenheit zum Tauschen hat, der braucht den andern nicht darum zu beneiden. Denn was bietet jenem die Entomologie, wenn sie nur so betrieben wird? Ein bißchen trockne Systematik. Wie ganz anders kann gerade sie dagegen Herz und Verstand befriedigen, wie viel Stunden reiner, ungetrübtester Freude ihm bereiten, wenn er sie in der rechten Weise betreibt! Es ist bekannt, daß eine fertige Sammlung, wenn sie nicht von hervorragendem Werte ist, womöglich viele Autortypen enthält, bei etwaiger Veräusserung nicht viel Liebhaber findet. Das Schicksal ist gewöhnlich, daß sie ein Händler zu ganz minimalem Preise erwirbt, um sie zu vereinzeln. Eine solche Sammlung bietet uns eben zu wenig, sie ist fertig, sie vermag uns nicht lange zu fesseln, das bloße

Ansehen befriedigt uns nur kurze Zeit, unser Interesse ist bald erschöpft. Wollen wir Freude an unserer Sammlung haben, so muß unsere eigene Tätigkeit darin stecken. Draußen in der freien Natur beobachten, selbst fangen und präparieren und fleißig die Zucht betreiben, das alles muß vorhergehen, jedes Objekt soll uns eine Erinnerung sein an schön verlebte Stunden oder auch an die Sorgfalt, die wir beim Präparieren angewendet. Aber das ist doch nichts Neues, wird mancher denken, wir alle machen es doch so, wir züchten auch alle, schon deswegen, um reine Tiere für die Sammlung zu gewinnen und weil manche gar nicht anders zu haben sind. Da wären wir wieder bei dem Standpunkte, den ich oben schilderte: Vergrößerung der Sammlung. Nicht diese soll die Hauptsache sein, sondern höchstens das Schlußglied in der Kette unserer Beschäftigung. Man soll daher sein Augenmerk nicht bloß auf „bessere Arten“ richten, die, weil sie mit höherm Preise in der Liste stehen, dazu anreizen, sich durch Zucht größere Mengen solcher gesuchter Objekte zu verschaffen, um sie gelegentlich als Tausch- und Verkaufsmaterial zu verwerten. Wer die rechte Liebe zur Natur, den rechten Sinn für Entomologie hat, der fragt nicht danach, wie hoch in Mark und Pfennigen ein Tier bewertet ist, sondern hat die gleiche Freude am gewöhnlichsten und billigsten Objekt, wenn er es auch schon oftmals gezüchtet hat. Macht es uns nicht jedes Jahr die gleiche Freude, die ersten Schneeglöckchen, Veilchen, Primeln usw. im Freien zu sehen? Wird unser Gemüt nicht in reichlichem Maße mit Befriedigung erfüllt durch ein einfaches Heckenröschen, das wir draußen im Freien vom Strauche pflücken, als durch einen Strauß der prächtigsten Rosen, die wir beim Gärtner erwerben?

Mit dieser Tätigkeit, die ihr Hauptaugenmerk auf das Selbstgefundene richtet, hängt aufs Engste zusammen die Feststellung einer Lokalfauna. Über diesen Gegenstand ist bereits in einem frühern Jahrgange geschrieben („Über den Wert von Lokal-Faunen.“ Von J. Schilsky. Entomolog. Jahrb. 1893, S. 145). Niemand soll glauben, daß seine Gegend, an die er das ganze Jahr gefesselt ist, zu wenig bietet. Wohl gibt es einige bevorzugte Gegenden, während andere dürftiger sind, aber so stiefmütterlich ist kein Fleck bedacht, daß es sich nicht lohnte, das darin Vorkommende festzustellen. Man läßt sich leicht zu einem falschen Urteile verleiten, wenn einem nicht gleich beim ersten Suchen die verschiedensten Arten in den Weg kommen wollen; man beobachte nur sorgfältig, und man wird mehr finden, als man gedacht hat; be-

sonders wenn man sein Augenmerk hintereinander auf bestimmte Gruppen lenkt, zumal solche, die nicht so in die Augen fallen, wird man oft überrascht sein über die Fülle des Vorhandenen. So hatte ich beispielsweise lange geglaubt, daß hier von *Lycaenen* außer *icarus* und *minima* nichts vorhanden wäre. Als ich mir aber einmal vornahm, darauf besonders zu fahnden, entdeckte ich zu meiner großen Verwunderung, daß nicht weniger als 10 Arten vorkommen (nämlich außer den genannten noch: *argus*, *semiargus*, *cyllarus*, *bellargus*, *coridon*, *argiolus*, *arion*, *argiades*). Ebenso erging es mir mit den *Zygaenen*. Ich hatte stets nur *filipendulae* zu sehen geglaubt und fand bei genauerm Zusehen noch *trifolii*, *achilleae*, *loniceræ* und *transalpina*, womit aber vielleicht noch nicht alles erschöpft ist.

Daß die Feststellung einer Lokalfauna einen jahrelang beschäftigten kann, beweisen die Veröffentlichungen von Vereinen großer Städte, wie Berlin, Leipzig. Trotzdem dort schon seit langer Zeit von vielen Sammlern aufgezeichnet ist, was in der Umgegend vorkommt, wird doch noch gelegentlich wieder ein neuer Fund gemeldet.

Unbedingte Erfordernis ist natürlich, daß man die Umgegend seines Wohnortes gründlich kennt. So selbstverständlich das ist, wird doch dagegen viel gefehlt. Man gewöhnt sich so leicht an einige wenige Spaziergänge, die einem besonders gefallen, und vernachlässigt das übrige Gebiet. Um die ganze Umgegend kennen zu lernen, verfährt man am besten, wenn man sich eine Lokalkarte verschafft; die Generalstabkarte, die ja von jedem Orte zu haben ist, dürfte wohl die geeignetste sein. In dieser mache man sich vom Mittelpunkt des Ortes aus Kreise in gleichen Abständen, suche zuerst das nächste Gebiet auf und dehne allmählich die Spaziergänge immer weiter nach allen Richtungen hin aus. Die Sonntage bieten dann Gelegenheit mit Zuhilfenahme der Eisenbahn noch weiter zu pilgern; 20—30 Kilometer verschaffen einem oft schon ein ganz anderes landschaftliches Bild. Kann man eine geologische Karte haben, so gibt diese einen Anhalt für die Pflanzenwelt — denn daß der Entomologe auch ein wenig Botaniker sein muß, versteht sich von selbst — und aus der Flora kann er wieder auf die Fauna schließen und seine Exkursionen nach der Zeit des Erscheinens derjenigen Objekte richten, auf die er rechnen zu können glaubt. So wird sich stets Gelegenheit bieten, etwas zu sehen und zu erbeuten, ist es auch manchmal spärlich, ein andermal wird der Erfolg um so größer sein; irgend etwas wird sich stets zeigen.

Und wer sich so nach der einen Richtung hin beschränkt, daß er seine Wünsche nicht zu sehr auf fern liegende, außerhalb seines Wohnortes vorkommende Objekte richtet, der möge sie nach der andern Seite dahin erweitern, daß er nicht Halt macht vor solchen Gruppen, die wegen unscheinbarer Färbung oder Kleinheit sich nicht so sehr aufdrängen. Manche Schmetterlingssammler gibt es, die schon den Spannern wenig Aufmerksamkeit schenken, und wie verschwindend ist die Zahl derer, die sich mit den Kleinschmetterlingen abgeben! Und doch bieten diese dem aufmerksamen Beobachter ebensoviel und vielleicht noch mehr, als die größeren und mehr in die Augen fallenden Arten. Auch gibt es hier noch genug unbetretene Wege, noch manches Dunkel zu lichten, so daß auch das Streben, etwas Neues durch Zucht festzustellen und zu veröffentlichen, seine Befriedigung findet.

Kurz zusammengefaßt kann man die in der Überschrift gestellte Frage, wie soll man Entomologie betreiben, dahin beantworten: so, wie man Botanik treibt. Auch der Botaniker legt sich wohl ein Herbarium zu, aber das Sammeln der Pflanzenmumien ist ihm nicht Hauptzweck. Tausch und Kauf von solchen kommt nur gelegentlich vor, die lebende Pflanze, die er an ihrem natürlichen Standorte aufsucht, ist es, die sein Interesse erregt. Und wer in ähnlicher Weise die Entomologie betreibt, für den wird sie eine unerschöpfliche Quelle ungetrübtester Freude bieten und, weil sie den Geist nach den verschiedensten Richtungen hin anregt, wird sie ihn davor bewahren, sie zur einseitigen Leidenschaft ausarten zu lassen. „Systeme wechseln“, sagt Gistel in seinen *Mysterien*, „und die Sammlung frißt der Wurm, aber was uns bleibt, das sind die Kenntnisse, die wir aus unseren eigenen Beobachtungen erwerben“ und, kann man hinzusetzen, die Erinnerung an die schönen Stunden, die sie uns gebracht haben.

Ich hatte vor kurzem das Vergnügen, einen Herrn kennen zu lernen, der bereits über 30 Jahre sich mit Entomologie in der oben geschilderten Weise beschäftigt. Zahlreiche Berichte über seine Beobachtungen hat er veröffentlicht, auch eine Lokal-fauna herausgegeben. Fast alle seine Schätze — eine Sammlung, wie sie vielleicht einzig dasteht — sind selbstgezogene Exemplare, und noch heute züchtet er ebenso eifrig und mit der gleichen Liebe wie früher hauptsächlich das, was er selber in der Umgebung gefunden hat. Wir haben also hier einen Beweis, daß unsere Liebhaberei auch bei enger Begrenzung und Beschränkung ausreicht für ein ganzes Leben.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologisches Jahrbuch \(Hrsg. O. Krancher\). Kalender für alle Insekten-Sammler](#)

Jahr/Year: 1907

Band/Volume: [1907](#)

Autor(en)/Author(s): Meyer Carl

Artikel/Article: [Wie soll man Entomologie betreiben? 63-66](#)